

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die viergespaltene Correspondenz- oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesklausur der dreigespaltene Correspondenz- oder deren Raum 40 Pfg.

Nr. 109.

Donnerstag, den 12. Mai 1887.

88. Jahrgang.

Amlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wiederholt ist über den beim Nehren der Straßen verurtheilten Staub Klage geführt worden. Es wird deshalb hierdurch auf die Bestimmung der Straßen-Polizei-Ordnung vom 15. September 1879, wonach bei trockener Witterung zur Vermeidung des Staubes von den Nehren jebesmal mit reinem Wasser mittelst Gießkannen geigig gesprengt werden soll, mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Exekutivbeamten angewiesen sind, bei Nichtbeachtung Strafanzeige vorzulegen.
Halle a. S., den 6. Mai 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen der am 12. d. M. beginnenden Auction der verfallenen im ersten Quartale 1886 verfallenen und erneuerten Häuser kann
am 9. 10. 11. und 12. d. M. die Einlösung nicht verfallener Häuser nicht gestattet werden damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Häuser zu bewirken.
Es gelangen deshalb an den vorgenannten Tagen nur Pfandscheine mit schwarzem Druck zur Annahme.
Halle a. S., am 6. Mai 1887.

Das Rathaus der Stadt Halle.

Stadtbrief.

Gegen den Räder **Friedrich Wilhelm Göhre** aus Halle, geboren den 3. November 1861 zu Aisleben, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Verichtsgefängnis zu Halle a. S. abzuliefern.
Halle a. S., den 5. Mai 1887. (D. 210/87.)

Königliche Staatsanwaltschaft von Moers.

Nichtamlicher Theil.

Halle, den 11. Mai 1887.

* Die Branntweinsteuer ist jetzt das große Stichwort des Tages. Die gestrigen Debatte im Reichstage zeigt ungefähr die Ausichten derselben und die Stimmung der Parteien. Daß die drei Mehrheitsgruppen von vornherein von der Absicht befeßt waren, etwas zu Stande zu bringen, was den Wünschen der Regierung möglichst entspricht, war bereits aus den vorläufigen Besprechungen zu erkennen, welche die Blätter der Vorlage widmeten. Freilich ist der Mechanismus der ganzen Besteuerung ein derartig verwickelter, daß die Beurtheilung der Vorzüge und Schattenseiten der Vorlage äußerst schwierig erscheint. Insbesondere nimmt man jeitens der nationalliberalen Partei an der erheblichen Bevorzugung der kleinen landwirtschaftlichen Brennereibetriebe gegenüber den großen gewerblichen Unternehmungen vielfach Anstoß. Inbesseren hofft man, die widerstreitenden Interessen durch Zuzunthung billiger Opfern auf beiden Seiten miteinander zu versöhnen. Die Einzelheiten dieser Aufgabe verlieren sich soweit in das steuerrechtliche Gebiet hinein, daß sie hier nicht wohl zu erörtern sind. Der Hauptfreit wird sich indessen um die Steuerbefreiung von 50 und 70 M. drehen, die zwischen den agrarischen und den großgewerblichen Brennereibetrieben festgelegt wird und darin ihre Begründung hat, daß den einzelnen Brennereien bestimmte Mengen zugewiesen werden, die nur zu 50 statt zu 70 M. die 100 Liter veräußert zu werden brauchen. „Allerdings“, so bemerkt mit Bezug auf sie die „R. Z.“, „liegt in dieser theilweisen Begrenzung des Betriebes, die im Uebrigen keinerlei Beschränkung der Branntweinbrennerei enthält, eine große Verunstgung der zur Zeit vorhandenen und später etwa neu errichteten Brennereien, und gewiß ist die Bestimmung eine der zweifelsfestesten des ganzen Gesetzes, weil ihre gerechte Durchführung unläßlich und auch wohl unsicher ist; — aber die Vorstellung ist gänzlich falsch, als ob die Brennereien besonders glänzend gestellt würden. In der Wirklichkeit wird die Preisberichtigung sich doch den mittleren Satz der Gesamtbesteuerung herausrechnen und dem Verkäufer keine 70 M. Steuer für seinen sämmtlichen Branntwein vergüten, wenn feststeht, daß er nur für einen Theil dieser Menge die 70 M. entrichtet hat, für einen Theil aber nur 50. Soweit sich bis jetzt überlegen läßt, ist die Aussicht für das Zustandekommen des Gesetzes durchaus günstig und es unterliegt auch gar

keinem Zweifel, daß der Branntwein ganz wohl 100 Mill. mehr einbringen kann, ohne daß er so wesentlich vertheuert würde, daß eine erhebliche Einschränkung des Verbrauchs zu bezagen wäre.“

Schäfer urtheilt eine nationalliberale Stimme in den „Damb. N.“ über diesen Punkt, indem sie bemerkt: „Da das Quantum, auf welches diese 20 Mark pro Hektoliter gewährt werden sollen, mehr als 1700000 Hektoliter umfaßt, so kann die Entschädigung jedenfalls 34—35 Mill. Mark jährlich, bei einer Gesamtentnahme des Reichsfiskus von 130 Millionen Mark aus der Steuererhöhung nach dem Steuerfuß von 70 Mark betragen. Das ist fast genau die nämliche Forderung, welche der Monopol-Gewinn und der Absatz der Branntwein-Fabrikation im Interesse der Branntwein-Fabrikanten. Ebenso wesentlich ist nicht nur das Verlangen, die Zuzunthung eines niedrigeren, als des normalen Steuerfußes für die Dauer zu bewilligen, sondern sogar von drei zu drei Jahren unter erneuter Feststellung des Betrages derselben neue Brennereien in diese dauernd privilegierte Genossenschaft aufzunehmen. Alle Einwendungen, welche anlässlich des Monopols und des Kontingentierungs-Vorschlags von der befeindigen Erneuerung des Kampfes um die Vortheile der privilegierten Brennerei vorgenommen wurden, müssen sich auch gegen eine solche periodische Verteilung von Steuerbevorzugungen erheben.“

Von offiziöser Seite wird havor gewarnt, diese Punkte zu Konfliktfragen mit der Regierung emporschweben zu lassen. Das Centrum werde die Branntweinsteuer möglichen Falls dazu benutzen, um regierungsfähig zu werden. Schon aus diesem Grunde müsse eine Einigung zwischen Nationalliberalen und der Regierung erstrebt werden. Ganz ähnliche Gesichtspunkte, wie sie bei dem Septennat in Frage waren, verlangten aber, hervon abgesehen, auch auf vielen Punkte ein positives Ergebnis. Galt es dort, das eine Fundament der Sicherheit und Stärke Deutschlands zu auszubauen, daß es der verfallenen Verbröderung von außen vollent gewachsen ist, so gelte es jetzt, den andern Grundpfeiler des deutschen Staatswesens, seine Finanzen, so zu verfesten, daß er die Wucht der militärischen und kulturellen Aufgaben des Reiches zu tragen vermag. Die Lösung dieser Aufgabe sei um so dringlicher, als gerade nach der Finanzleere eine der größten Schwächen des deutschen Volkes liege, an der zum Theil auch das alte Deutsche Reich erst kränkelte, dann einging. Wie es das Ziel des rastlosen Strebens des Fürsten Bismarck sei, dieses Element der Schwäche durch reichere Ausgestaltung der Finanzen zu beseitigen, so sei es auch recht eigentlich die Aufgabe einer ausgeprochen nationalen Mehrheit, den hierfür in erster Linie geeigneten Weg, die rationelle Besteuerung des Branntweins gangbar zu machen.

Der Verlauf der gestrigen Reichstagsverhandlung hat die Hoffnung, daß es zu einer Verständigung über die Branntweinsteuerreform kommen werde, wesentlich verflückt. Die beiden Parteien, von denen wenigstens eine mit den Conferenzen zusammenwirken muß, wenn sich eine Majorität für den Gesetzesentwurf ergeben soll, die Nationalliberalen und das Centrum erkannten durch ihre Redner den Entwurf als geeignete Grundlage für eine Verständigung an. Der Vorsitzende des Centrum's beschränkte die finanziellen Ziele, welche seine Partei mit der Branntweinsteuerreform erreichen wolle, auf ein sehr bescheidenes Maß. Inbesseren wird das Centrum über die Höhe des Steuerfußes schon noch mit sich reden lassen, und wenn sich Conferentive und Nationalliberale verständigen, kann die clericale Partei auch entbehrt werden. Freilich, im Einzelnen sind noch viele und schwerwiegende Bedenken zu beseitigen. Wir wollen hoffen, daß dies in der einzulegenden Commission gelingt, die jedenfalls mit besseren Auspicien als ihre Vorgängerinnen an die Arbeit geht.

* Was die Frage der Frauenarbeit anbelangt, so erachtet der Centralverband die unterschiedliche Behandlung der Arbeitszeit verheiratheter und unverheiratheter Arbeiterinnen mit Rücksicht auf die industriellen Betriebe, ganz besonders aber im Interesse der Arbeiter selbst für unangebracht. Schon die Bestimmung des Antrages stropatisch vom vorigen Jahre, daß die verheiratheten Arbeiterinnen ohne Ausnahme eine halbe Stunde vor Beginn der Mittagspause zu entlassen sein, würde unzulässig und in den meisten Fällen unthunlich sein, da auf die nahe an der Fabrik wohnenden Arbeiterinnen schon jetzt Rücksicht genommen werde, in vielen Fabriken aber, deren Arbeiter entfernt wohnen, für dieselben durch Lieferung einer guten und kräftigen Mahlzeit zu gewöhnlich sehr billigen Herstellungspreise gesorgt werde. Eine Entlassung der Frauen an den Sonntagen drei Stunden vor Schluß der Arbeit würde den Schluß der Arbeit

überhaupt bedingen. Der Centralverband tritt daher dem Antrage Jöhren, nach welchem Arbeiterinnen am Sonntagabend nach 5 1/2 Uhr in den Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen, nicht entgegen, wendet sich aber mit um so größerer Entschiedenheit gegen den Antrag Jöhre, welcher die Arbeit der Frauen in den Fabriken nicht beschränkt, sondern täglich beschränkt will. Da eine Schichtarbeit der Frauen technischen Spizicigkeiten begünne, so würde eine solche Bestimmung der Arbeitgeber zwingen, von Beschäftigung der Frauen überhaupt abzusehen und deren Stellen durch unverheirathete Arbeiterinnen zu besetzen. Damit gingen gerade hochthätigen Familien Millionen nicht wieder zu erlegenden Arbeitslohn verloren und es würde sich leicht eine Hausindustrie herausbilden, welche kaum zu befähigen wäre. Die letzte Konsequenz wäre die, daß der verhältnismäßig hohe Lohn, den die Arbeiterinnen in den Fabriken verdienen, sie abhalten würde, in die Ehe zu treten; dadurch würde das unerlaßliche Zusammenleben, also die Unzufriedenheit gefördert werden. Der Protest gegen diesen Antrag werde in sehr geringem Maße durch das Interesse der Industrie bestimmt, der es unter der gegenwärtigen Verhältnissen, wenn ihr auch gewisser Arbeiter-Kategorien entzogen würden, doch nie an Arbeitern fehlen würde, sondern durch den Wunsch, die Arbeiter selbst vor Schädigung zu bewahren.

Die regelmäßige, lediglich zur Vermehrung der Produktion dienende, also gewissermaßen prinzipielle Nachtarbeit der Mädchen und Frauen hält auch der Centralverband für verwerflich, er möchte jedoch auf die Nachzuckerzeugung, die schifflichen Koch- und Kaffeebohnen, die Eisenindustrie, den Kohlen- und Erzbergbau in Schlesien, die Zeitungsdruckerei, Papier- und Pappenfabriken Rücksicht genommen wissen. Mit Entschiedenheit dagegen tritt er der leider in nicht geringem Umfange in der Textilindustrie vorkommenden Nachtarbeit der Arbeiterinnen entgegen. Der Centralverband hält dafür, daß es eher gethan sein dürfte, die fakultativen Bedürfnisse des Verdienungsweges in diesem Punkte zu erweitern.

* Die Freimüthigen haben vorgeschlagen ihre sozialpolitische Thätigkeit, welche sie eine besondere Kommission niedergesetzt hatten, mit Abhaltung zweier Versammlungen begonnen, in welcher die Innungsfrage verhandelt wurde. Die Vortragenden beschränkten sich auf die Negation und polemisirten namentlich gegen die dem Reichstage angegangene Innungsvorlage sowie gegen die bestimmten Anträge Klermann-Biehl. In den Versammlungen hatten die Sozialdemokraten Oberhand, in der einen setzten sie die Resolution durch, worauf die Versammlung politisch aufgelöst wurde. Die andere Versammlung verfiel dem Schicksal der Auflösung noch bevor es zu einer Beschlußfassung kam.

* Von industrieller Seite wird uns geschrieben: „Ob die Pariser Waqnerische Kunst hören wollen oder nicht, kann uns Deutschen ziemlich gleichgültig sein, bedenklich bleibt indessen, daß der Ruch von Paris es fertig gebracht hat, auch bei dieser an und für sich politisch nicht ins Gewicht fallenden Angelegenheit der Regierung gegenüber seinen Willen durchzusetzen. Derselbe französische Regierung läßt für 1889 alte Länder der Erde zur Beschickung der Pariser Industrie-Ausstellung ein. Wenn diese Regierung nicht im Stande ist, die Aufführung einer deutschen Oper vor Beschimpfungen zu sichern, welchen Schutz will sie dann den deutschen Erzeugnissen versprechen, welche Garantie will sie leisten, daß die Kunst, welche eine ausgezeichnete deutsche Leistung etwa zu präparieren magte, nicht persönlich bedroht, daß die deutschen Ausstellungsobjekte nicht verunreinigt oder gar zerstört, daß die deutschen Aussteller nicht beschimpft werden? Nach dieser letzten Glangleistung des Pariser Hübels wird der französischen Regierung vielleicht selbst darüber ein Verständnis aufgehen, warum die deutsche Industrie mit seltener Gemüthlichkeit eine Theilnahme an der Pariser Ausstellung abgelehnt hat, ohne zuvor die voraussetzlich gleichlautende Entschcheidung der deutschen Regierung abzuwarten.“

* Nunmehr kommen auch von der französisch-italienisch en Grenze Meldungen, wonach dort der Spionagen dienst genau so organisiert ist, wie an der deutschen, indem auch die dort stationirten „Specialcommissare“ zu allerlei Spionagediensten à la Schandale benutzt werden. Wie die „Gazz. del Popolo“ bemerkt, herrsche in Rom gegen dies Verfahren der Republik berechtigte Verurtheilung. Der Pariser „Temps“ meldet, daß das Abkommen zwischen Frankreich und England wegen der Samalküste dem Abflusse nahe sei, und daß auch die Verhandlungen wegen der Neutralitätsklärung vorangehen.

* Der französische Kriegsminister Boulanger hat wieder einmal seinen Willen durchgesetzt. Schon kurz nach Uebernahme seines Ressorts trat Herr Boulanger befallentlich mit dem Plane einer veranschaulichten Mobilisirung hervor, hieß aber dabei auf so mancherlei Bedenken, daß die Sache liegen blieb und halb und halb der Bergessheit anheimfiel. Insbesondere wurde gegen den gedachten Plan eingewendet, daß dessen Verwirklichung das Vertrauen des Auslandes rege machen könnte, mit welchem in gutem Einvernehmen zu bleiben, eine der vornehmsten Sorgen des damaligen französischen Kabinetts bildete. Namentlich scheinen diese und andere Rücksichten, wenn auch nicht gerade in Wegfall gekommen zu sein, aber doch so viel an Gewicht verloren zu haben, daß Herr Boulanger seinen Lieblingswunsch wieder hervorbringen und sogar das Votum des Staatsoberhauptes Grevy dafür gewinnen konnte. Demnach würde Europa für den kommenden Oktober Zeuge sein von dem Schauspiel der probeweisen Mobilisirung eines der im Süden oder Westen Frankreichs garnisonirenden Armeekorps. Der Laie faßt diesen Beschluß vielleicht von der harmlosen Seite auf, indem er denkt, was kann, auch gesetzt den schlimmsten Fall, der europäische Friede von einem einzigen, auf Kriegszug gesetzten französischen Armeekorps sonderliches zu fürchten haben? Anders dürfte schon der Sachmann argumentiren, wenn er die Summe derjenigen Vorbereitungen in Aussicht bringt, welche von jetzt an bis zu dem in Aussicht genommenen Termine nicht nur bei einem sondern bei jedem französischen Armeekorps ihren Gang nehmen werden, das mit der Möglichkeit, selbst als Demonstrationsojekt erster werden zu können, rechnen muß. Für den Sachmann resultirt aus erwähneter Maßregel die, wenn zwar auch nicht direkt beschreibliche, doch von ihr untrennbare Wirkung, daß allermindestens die Hälfte der französischen Armee demnächst dem Bereitwilligkeitszustande so nahe geführt sein wird, als dies in Friedenszeiten, ohne direkten Anstoß zu geben, nur irgend möglich erscheint. Und das ist für den inoffensiven Dritten, zumal wenn er sich von der ganzen Fülle des Jactes der experimentirenden Nation getroffen weiß, immerhin kein ganz angenehmes Bewußtsein, umsonst, da die im Nordosten und im Centrum Frankreichs stehenden Kruppentheile ohnehin auf den schnellstmöglichen Uebergang vom Friedens- zum Kriegszuge eingerichtet sind.

Telegraphische Nachrichten.

Carlsruhe, 10. Mai. Die Großherzogin reist am Donnerstag nach Berlin, um während der Abwesenheit der Kaiserin, welche am Sonntag nach Baden-Baden abreist, dort zu bleiben. — Die Kronprinzessin von Schweden ist von Antwerpen nur nach Frankreich abgereist. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute mit ihr in Frankfurt a. M. zusammengetroffen.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Heute Mittag wurde der von Graf von Moltke der Stadt gestiftete renovirte Jubiläumstrumpf auf dem Roemerberg den Stadtbehörden vom Stifter feierlich übergeben. Se. Majestät der Kaiser richtete ein Glückwünschtelegramm an Moltke, welches der Freude über das die alten Merkwürdigkeiten der Stadt vernehmende hochherzige Geschenk Ausdruck giebt.

Frauenlos.

Von S. v. d. Horst.

Pauline lag unversandten Blickes in das laubere, kleine Zimmer hinein. Arme Schwig, das Leben hatte ihr nur Groll gebracht, Tränen von Gold, aber vor den Schönen Wänden Glückes lag immer für sie ein Kiesel, der niemals hinweggezogen wurde. Wäre Hermann als ein Fremder ihr begegnet, ganz am, aber frei — ach, mit welcher Herzensfreude würde sie wohl den schimmernden Reichthum von sich geworfen haben, um ihm anzugehören, los und ledig wie der Vogel hoch im Blau, aber glücklich in ihrer Liebe.

Als Paulines Augen fielen brennende Thränen. Dort im fernem America der einsame, in seinem Stolz unerschütterte verlegte Mann, hätte er nicht frei und glücklich werden können durch einen Theil des reichen Goldes, das hier keinen Frieden gebracht hatte, kein edles Glück, nur einen schmalen Erbsen beissen, was das unerbittliche Geschick verlagte!

Sie wandte sich ab, um den Rauchepiposten zu verlassen, — dicht hinter ihr stand Hedwig Günther.

Ein einfaß geschmücktes Frauenkleid umschloß den schlanken Körper, die Haare waren unter einem schwarzen Spitzenhaube verborgen, die Augen sahen ruhig, benahe freundlich auf das blaße, strahlenbehaarte Antlitz des jungen Mädchens. Hedwig sprach keine Silbe, sie grüßte auch nicht, aber es schien, als erwarte sie nur das erste Wort, um die Hand auszustrecken und dem Kinde ihrer Stiefschwester Haas und Herz zu stiften.

Pauline fühlte, wie alles Blut heiß in ihr Gesicht trat. Hedwig war es, die zwischen ihr und dem Glück stand, die sie hinderte, den Geliebten aus einer seiner Bildung unbilligen Lage zu befreien.

Und sich gewaltsam befreiend, ging sie ohne Gruß vorüber, ohne von der in tiefer Trauer geliebten Dame die geringste Notiz zu nehmen. Hedwig hatte ihr gramvolles Gesicht, ihre Thränen gesehen, — das Wort der Bitte, des Grußes, sollte sie wenigstens nicht hören.

Zu Hausflur erschien der Freiherr und dicht hinter ihm seine Gemahlin, trotz der frühen Stunde in voller Toilette, mit aufgeregtem Gesicht und glänzenden Augen, — sie schritt stumm an der Seite des heimlich erbitterten Mannes dahin, entflohen, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Wohin er ging, dahin wollte sie ihn begleiten, sie nahm auch seinen Arm und sprach die und da ein Wort, um ihn zum Leben zu bringen, sie gab ihm Schmeichelnamen, liebliche Laute. Was that ich Dir, Leo? Wenn Du doch ganz offen sprechen wölstest, wenn —

Paris, 10. Mai. Der Senat hielt heute eine kurze Sitzung um die Tagesordnung für die nächste Zeit festzusetzen. Salome beantragte die Zurücknahme des Entwurfs für Betrag des Generalrats der Seine. Somenon und Bozeman erklärten sich gegen die Zurücknahme, welche darauf mit 87 gegen 84 Stimmen abgelehnt wurde. Hiernach verlagte sich der Senat bis nächsten Donnerstag.

In der Deputirtenkammer brachte der Kriegsminister Boulanger den Gesetzentwurf über veranschaulichte Mobilisirung eines Armeekorps im Oktober ein. Der Entwurf wurde der Budgetkommission überwiesen. — Auf den von dem Präsidenten der Budgetkommission unterfertigten Antrag Wilsons betrafte die Kammer, das Gesetz über die Zundersteuer vor dem Heresgesetz zu beraten.

Paris, 10. Mai. Der Gesetzentwurf betreffend die veranschaulichte Mobilisirung eines Armeekorps im Oktober verlangt eine Anwendung von 4 1/2 Mill. Frs., jedoch stellt sich nach Abzug von Supplementenbeträgen, die bereits in dem Entwurf des Budgets für Vertheilungszwecke eingestellt waren, der effektive neu zu bedende Bedarf nur auf 3 1/2 Millionen Frs.

Paris, 10. Mai. Die Deputirtenkammer genehmigte den Gesetzentwurf betreffend eine Aufstellung von 10 Frs. auf 100 Kilogramm Zucker jeder Art und jeden Ursprungs. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Nach den Mittheilungen von dem Gesetzentwurf über den Mobilisirungsvertrag werden als Maximum der Einberufungsbauer 12 Tage für die Westküsten und 10 Tage für die Territorial-Armee festgesetzt. Das Gesetz bestätigt, daß die Mobilisirung im Oktober bei den Armeekorps im Westen oder Süden stattfinden soll, um dadurch zu zeigen, daß es sich bei dieser Maßregel lediglich um einen Versuch handelt.

London, 10. Mai. Unterhaus. Der Sekretär für die Kolonien, Holland, theilt mit, die Kolonialverwaltung habe den Gesetzentwurf betreffend die Reorganisation von Guineas gebilligt; es sei jedoch die Sanction der kolonialen Regierungen und gelegentlichen Körperlichkeiten erforderlich und daher nicht erwünscht schon jetzt Details mitzutheilen; die Interessen der Eingeborenen seien völlig geschützt.

Berlin, 10. Mai. Die Repräsentantenkammer hat den von Dumont eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Eingangsölle auf Vieh und Fleisch mit 86 gegen 54 St. definitiv angenommen. Zum Mitglieder erhielt sich der Abstimmung.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser nahm gestern auf dem Tempelhofer Felde die Befehlsgebung des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 und demnächst des 3. Garde-Regiments zu Fuß vor. Nachher nahm der Monarch auf dem Patzfeld die noch zahlreiche militärische Wehungen entgegen und kehrte dann ins Palais zurück. Dort arbeitete der Monarch noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts und konferierte mit dem Staatsminister von Bütticher.

* Die Kaiserin besuchte gestern Vormittag die neue Volkstheater in der Paulstraße zu Moabit, verweilte dort einige Zeit und begab sich darauf nach dem Malgarenenhügel.

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden mit den Prinzen- und Prinzessinnen in der nächsten Woche aus Ems in Berlin zurückzukehren.

* Man schreibt der „Mittl. Allg. Ztg.“ aus Berlin: Nachdem in Weimar der langjährige Intendant des dortigen Hoftheaters, v. Böhm, kürzlich verstorben ist, hat der dramatische Dichter Ernst von Wildenbruch den

Intendant erhalten, die Stelle des Intendanten am Weimarer Hoftheater zu übernehmen. Obwohl Wildenbruch mit ganzer Seele dem Theater sich hingeweiht hat, so haben ihn doch mannigfache Ergründungen veranlaßt, das ehrenvolle Anerbieten abzulehnen.

* Nachdem der Fernsprechverkehr auf den seit längerer Zeit im Betriebe befindlichen Verbindungen Berlin-Magdeburg, Magdeburg-Braunschweig-Hannover und Berlin-Hannover sich allseitig bewährt hat, ist die Reichspostverwaltung dazu übergegangen, weitere größere Städte und Industriepunkte durch gleichartige Verbindungen mit der Reichshauptstadt und unter sich unmittelbar in Verbindung zu setzen. Zunächst sind am 10. März d. J. die Fernsprechverbindungen Berlin-Halle (Saale) — 165 Kilometer Länge — und Berlin-Stettin — 178 Kilometer Länge —, letztere unter Anwendung eines neuen eigenartigen Betriebsverfahrens, mit vollem Erfolge dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Sodann hat am 1. Mai d. J. die Eröffnung der noch ausgedehnteren gleichen Fernsprechanlagen Breslau-Deutsch (Ober-Silesien) auf einer Länge von 200 Kilometer stattgefunden, durch welche das ausgedehnte Fernnetz der Stadt Breslau mit der gesamten Fernsprecheinrichtung im ober-silesischen Industriebezirk unmittelbar verbunden wird. Bei sämtlichen Anlagen sind derartige Betriebsverrichtungen getroffen, daß ein unmittelbarer Sprachverkehr von Theilnehmern zu Theilnehmern stattfindet, bezweckt, daß die Theilnehmer von ihren Wohnungen Geschäftsräumen und Geschäftsstellen unmittelbar mit sämtlichen Befehligen an der über einen Flächenraum von rund 1700 Quadratkilometer ausgedehnten, die Orte Wundt, Zarnowitz, Gleiwitz, Jabrze, Königsberg, Katowitz, Myslowitz u. unendlichen ober-silesischen Fernsprech-Einrichtungen in Sprachverkehr treten. Eine gleich vollkommene Einrichtung ist noch in keinem anderen Lande ausgeführt.

* Der Gesamtvorstand des Reichstags ist von den städtischen Behörden von Dresden zur Vertretung der dortigen Gartenbauausstellung eingeladen worden und hat diese Einladung angenommen.

* Die in manchen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über die Sommerreisen S. M. des Kaisers sind jedenfalls verfehlt. Ein bestimmter Termin steht noch nicht fest. Allerdings wird der Kaiser nach Ems gehen, ob aber dann nach Gastein, ist mehr als zweifelhaft, da, wie bekannt, die Letzte die hohe Lage von Gastein und die dazwischenliegende Luft für den Zustand des kaiserlichen Herrn nicht mehr so zuträglich halten, als dies in den Vorjahren der Fall war.

* Am 7. Mai. Die allen Besuchern der Mezer-Gegend bekannte römische Wasserleitung, nächst der Trierer Porta nigra wohl das besterhaltene und großartigste Bauelement Deutschlands aus Römerzeiten, wird im Laufe dieses Jahres einer eingehenden Reparatur unterzogen. Diese erstreckt sich darauf, die 26 noch vorhandenen, durch Bogen verbundenen Pfeiler, welche eine Höhe bis zu 18 Meter haben, in ihrem jetzigen Bestande zu erhalten. Zum gleichen Zwecke hat die deutsche Regierung bereits in den

„Bitte, ich fürchte Dich durch diese weiten Wege zu ermüden, Adele. Mein Ziel liegt noch über eine Stunde hinaus.“

„Ach, Du weißt mir aus, Du wünschst vielleicht gar, allein zu sein?“

Er blieb die Antwort schuldig. Blau und mit gerötheten Augen ging die Baronin neben ihm durch den herrlichen Buchenwald, dessen Wege überall von fröhlichen Menschen belebt waren. Der Morgenzug hatte Scharen von Städtern hinausgeführt ins Freie, Züner und Sänger zogen vorüber, Schulen mit zahlreichen Kindern, Familien und befreundete Gruppen, denen große Proviantkörbe und die verschiedensten Musikinstrumente nicht fehlten. Es war Sonntag heute, alle Welt that die Arbeit bei Seite gelegt und vergnügte sich nach der „lauren Woche“ jetzt am „rothen Feste“.

Der Baron ging tiefer in den Wald hinein. Dieser Spaziergang sollte so weit ausgebeutet werden, daß Adele den Gedanken, ihren Gatten auf jedem Wege begleiten zu wollen, möglichst bald wieder fallen ließ. Eine Gefangenschaft wie diese hätte er um keinen Preis ertragen, — schon die bloße Vorstellung trieb ihm das Blut heiß durch alle Adern.

Einzeln Laute klangen durch die wundervolle Waldesstille, hier eine Art Zaunen und dort eine, immer antwortend, immer zusammengehörig, — dann ein lustiges, schmetterndes Trompetensignal. Es ging wie ein Messerschritt durch die Brust des Freiherrn; da unten im grünen Thale, an den Ufern des Gebirgsbaches wurde zum Sammeln begeben, es war der Ruf, dem er in vergangenen, glücklichen Tagen so oftmals folgte, der wohlbekannte Ruf, dem schon das Pferd willig gehorcht, ehe noch die leichte Bewegung des Reiters es zwingt.

Leo blieb stehen. „Das uns umkehren, Adele“, sagte er gepreßt.

Aber schon war es zu spät. „Adele Leo“, rief der älteste Anabe des Obersten, „wir sammeln Nixe für das Diner! Guten Morgen! Guten Morgen! Jetzt kommt nur, Papa hat eben gelassen, es gibt ein Frühstück im Götzen.“

„Gebatene Pfländer!“ sagte eine andre Stimme hinzu.

„Und auch eine große Torte hat die Nixen geboden!“

Ueber das Moos und durch die üppigen Symborgbüsche letztere eine Schaar schlüchziger, junger Leute, alle mit mehr oder minder reichlicher Ausbeute an ehernen Schwämmen versehen. Die Damen trugen überdies Erdbereuen gepflückt, sämtliche Hite trugen Kränze und aller Zwang der Etikette war abgestreift. Der Baron und seine Gemahlin wurden auf eine Richtung geführt, und befanden sich nun, ohne es verbinden zu können, in der Mitte

einer größeren Gesellschaft, der wenigstens die Baronin vollkommen fremd gegenüberstand. Man sah ihr blaßes Gesicht und fand es begreiflich, daß diese Frau den Freunden der Gesellschaft ganz entfiel. — aber wie war Leo, der flotte Leo, zu einer derartigen Weichheit gekommen?

Der siebenjährige Paul gab dem allgemeinen Erlaunen folgende Worte. „Adele Leo, ist das Deine neue Mama?“

rief er. „Darf ich auch einmal befragen? Rittmeister Kleeberg sagte neulich, Du hättest Tonnen Goldes geheiratet, die wollte ich gern einmal sehen.“

Selbstredend schien bei diesen Worten des keden Dirschens die Gesellschaft wie erstarrt, dann lachte der Oberst, indem er den Knaben an Ohr zog und einen gut nahm, auch, auch der Freiherr, die Sache für einen guten Spaß. Die Baronin erhielt einen geschäftigen Platz, man bot ihr trotz der Sommerhize Lächer und Plais, während Leo die Sitzkammer begrüßte und Paul in eine Art Gefangenschaft geriet. Da unten auf den Steinen am Ufer lagen die Schwämme zum Trocknen ausgebreitet, und Adele hatte das Vergnügen, sie von Erde und Blättern zu säubern. Auch das Frühstück mußten ihre Hände zierlich herrichten, die kleinen Mädchen waren ihrer Thut aberntar, und die Erdbereuen hatte man ihr übergeben, um sie für die Tafel zuzubereiten.

Arme Adele!

Leo sah Alles, auch, daß Lieutenant Govers mehr unten, in der Nähe des blauen, jungen Mädchens, als oben unter den Theilnehmern der Gesellschaft zu finden war. Ein Strom von Groll, doppelt heilig, durchfluthete seine Seele. Govers und er hatten sich nie gut gefunden, die Kameraden duldeten überhaupt den Sohn des reichen, jüdischen Emporwärtlers in ihrer Mitte nur sehr ungern, vielleicht nur, weil er die Gelder des väterlichen Millionenvermögens äußerlich freigebig verlich und niemals zurückforderte, — sie haßten ihn, seit es einmal herauskam, daß er sich rühmte, die sämtlichen Herren Lieutenants in der Laube zu haben. So stand der junge Mann mit dem gelblichen Gesicht und dem häßlichen Zug im die Mimoviertel geistig allein, nur von den Bergesleuten, welche neben anderen Tüchtigkeit wegen, beachtet und von der Damenwelt im Hinblick auf den selbsthätigen Reichthum, welcher ihm zufallen mußte, als enfant chéri behandelt. Für diese letztere Gunstbeziehung dante er in eigenthümlicher Weise, indem seine Blide nur die Bonne des gräflichen Hauses zu bemerken schienen, nicht aber die Befugerten desselben.

(Fortsetzung folgt.)

Anfang 7 Uhr.

Stadt Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.
Offiziell:

Letzte Vorstellung dieser Saison.

Donnerstag den 12. Mai 1887
210. Vorstellung.

Zweites und letztes Gaskspiel der Königlich Preussischen Kammerfängerin
Lilli Lehmann.

Bei erhöhten Preisen.
Zum 10. und letzten Male in dieser Saison:

Die Walküre.

Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Siegmund	—	Benno Koebke.
Hunding	—	Adolf Ulmer.
Wotan	—	Emil Heitsch.
Fricka	—	Alexandra Wittichiner.
Brünnhilde	—	Rouise Schaffnit.
Frída	—	Emmy Wihmann.
Gerd	—	Clara Wiegand.
Orn	—	Mary Schuchardt.
Waltraute	—	Rouise Schaffnit.
Schwertleite	—	Justine Wegener.
Helmwig	—	Margar. Wachter.
Siegfride	—	Mathe Reutgeb.
Wingarde	—	Hubetta Wolff.
Mosweife	—	
Walküren	—	

Brünnhilde — Lilli Lehmann als Gast.

Der 1. Akt spielt im Innern der Wohnung Hunding's; der 2. Akt im Felsengebirge; der 3. auf dem Gipfel des Brünnhildenstein.

Neue Decorationen: 1. Akt: „Hundingshütte“ vom Decorationsmaler des Halleischen Stadttheaters Carl Schwedler; 2. Akt: „städtischer Decorationsfundus“; 3. Akt: „Eichenbaum-Decorations“ aus dem Atelier vom K. K. Hofmaler Klautschy in Wien (Decorationsfundus). — Die Waffen und Requisiten sind vom Königl. Hoflieferanten August Schneider in Berlin, die Walkürenpanzer von Berg und Hothorn in Charlottenburg geliefert, die Costüme sind nach Bayreuther Mustern von den Obergarberoberiers Seebach und Franke gearbeitet.

Erhöhte Preise: Prosceniums-Loge 1. Rang 7 Mk. 1. Rang-Loge 5,50 Mk. 1. Rang-Balcon 5,50 Mk. Orchesterantel 5,50 Mk. Parquet 4 Mk. Prosceniums-Loge 2. Rang 3 Mk. 2. Rang-Vorderreihen 2,50 Mk. Parterre nummerirt 2,50 Mk. 2. Rang Hinterreihen 1 Mk. 3. Rang nummerirt 1,50 Mk. Gallerie 75 Pfg. Textbücher à 80 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeturen zu haben.

Die Tageskasse im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10—11 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Raufführung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Renelt's Restaurant und Weinhaus

Steinstrasse 66 empfiehlt täglich Steinstrasse 66

grosse Oder-Krebse, Kiebitz- und Möven-Eier,

Dejeuners, Diners u. Soupers von den einfachsten bis zu den gewähltesten. — Mittagstisch im Abonnement 1 Mark. — Reservirte Zimmer für Familien stehen stets zur Verfügung.

Krebse.

Krebse.

Reine Dessert- und Tafel-Chocoladen;
Leicht lösliches reines Cacaoapulver
das 1/2 Ko. von 2 Mark an;
Hallesche Volks-Kaffee-Küchen-Chocolade
50 Tassen aus 1/2 Ko.;

Englische Biscuit
täglich frisch, eignes Fabrikat empfehlen

Fr. David Söhne,
Geiſtſtraſſe 1. Markt 19.
Fernſprecher 127.

Meinige Niederlage für Halle a. S. und Umgegend

Schweizer Stickereien

in solidester Waare, Handarbeit vollständig erlegend, habe ich in schöner Auswahl von einer der leistungsfähigsten Fabrikanen in Commission und verlaufe diesen Artikel stückweise zu Fabrikpreisen.

H. C. Weddy-Poenicke,

Leipzigstraße 7.

Der **Ausverkauf** in **Hüten und Mützen** dauert fort.
A. Linde, Gr. Steinstraße 71.

Julius Blüthner



Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Magazin in Halle a/S., Poststr. 15.

Lager von Harmoniums bester Qualität.
Pianoforte-Reparatur-Anstalt.

Hôtel & Café David.

Harvey's Däumlings-Gruppe.

Die kleinsten Leute der Welt (4 Damen und 2 Herren mit den kleinsten Pferden und dem kleinsten Wagen der Erde).

Täglich 2 Vorstellungen, von 1/3—5 und 7—9 Uhr Abends.

!! Saalchloß = Brauerei Siebichenstein !!

Dienstag den 17. Mai Abends 7 Uhr

Grosses Militär-Concert

(Capelle: Wiegert)

u. Grosses Brillantfeuerwerk

unter Mitwirkung
des Gesangvereins der hiesigen Chorschule.

Billets à 50 Pfg. an der Abendkass.

Zu Vorverkauf à 40 Pfg. in den Cigarrenhandlungen der Herren G. Hahn, Polststraße 10, Mädicke, gr. Ulrichstraße, Siebnrecher & Jasper, am Markt, Jalta, alte Promenade 16b.

Gelegenheitskauf.

Neu eingetroffen sind nachstehende, in den renommirtesten Fabriken zu aussergewöhnlich billigen Preisen eingekaufte nur reelle fehlerfreie Waaren neuester Mode.

1 grosser Posten Zwirn-Beiges-Caros , doppelt breit,	Meter 1,00 Mk.
1 grosser Posten buntfarbig genoppte Neiges , doppelt breit,	Meter 1,20 Mk.
1 grosser Posten reinw. Cheviot-Caros , doppelt breit, in engl. Geschmack	Meter 1,25 Mk.
1 grosser Posten Beiges-Moulinés (Reine Wolle), doppelt breit,	Meter 1,80 Mk.
1 grosser Posten reinw. Tricot-Neiges , doppelt breit, in feinen bunten Effecten,	Meter 2,25 Mk.

Julius Valentin, Geschäftshaus für Damen-Moden,
„Zur Forelle“,
Halle a. S., Ecke der Kleinschmieden und Grosser Schlam.

Die hier angeführten Preise sind für die in Halle a. S. befindlichen Filialen. — Die hier angeführten Preise sind für die in Halle a. S. befindlichen Filialen. — Die hier angeführten Preise sind für die in Halle a. S. befindlichen Filialen.

Siehe zu 2 Beilagen.